

Herborner Tageblatt.



Er erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstellen: Kaiserstraße 7.

Sernspruch-Anschluß Nr. 20.

No. 11.

Freitag, den 14. Januar 1916.

73. Jahrgang.

Der Krieg.

Nach bekannten Mustern suchen die Franzosen ihre Schlappen in der Champagne als Verhinderung einer mißglückten deutschen Offensive größten Stills darzustellen. Sie behaupten, daß die Deutschen mit großen Kräften angreifen beabsichtigten, aber infolge des hartnäckigen Widerstandes, den sie beim ersten Vorstoß fanden, auf die Fortsetzung der Aktion verzichteten. Das ist natürlich bärer Ansturm und nimmt den tatsächlichen Vorgängen nicht ein Tisfeln ihres Wertes. Aber man kann auf der Gegenseite ohne Schaden nun einmal nicht auskommen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Januar

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Le Mesnil griffen die Franzosen unsere Stellung in einer Breite von etwa 1000 Meter an. Der Angriff gescheiterte. Der Feind suchte eiligst unter unserer wirksamen Feuer in seine Gräben zurückzuziehen. Eine Wiederholung des Angriffs wurde durch unser Artilleriefeuer verhindert. In der südlichen Umwallung von Bille flog gestern früh das in einer Kasematte untergebrachte Munitionslager eines Pionierparks in die Luft. Die angrenzenden Straßen wurden natürlich in sehr erheblichem Umfange in Mitleidenschaft gezogen. Die Rettungsarbeiten haben bis gestern Abend zur Bergung von 70 Toten und 40 schwerverletzten Einwohnern geführt. Die Bewohnerschaft der Stadt glaubt das Unglück auf einen englischen Anschlag zurückführen zu müssen. Die für einige Zeit aus der Nähe des Bahnhofes Solihull entfernten Rote Kreuz-Flaggen wurden gestern bei unserer erneuten Beschießung der Bahnanlagen wieder gehißt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Tenensfeld (südwestlich von Muz) brach ein russischer Angriff verlustreich vor unserer Stellung zusammen. Nördlich von Rosciuchnowa warf ein Streifkommando russische Vortruppen auf ihre Hauptstellung zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. I. B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 12. Januar

Russischer Kriegsschauplatz.

Das Schlachtfeld an der bekarabischen Grenze bildete auch gestern wieder den Schauplatz erbitterter Kämpfe. Kurz nach Mittag begann der Feind unsere Stellungen mit Artilleriefeuer zu überschütten. Drei Stunden später setzte er den ersten Infanterieangriff an. Fünfmal hintereinander und um zehn Uhr abends ein letztes Mal versuchten seine tiefgegliederten Angriffskolonnen in unsere Linien einzubrechen. Immer war es vergebens.

Unterstützt von der trefflich wirkenden Artillerie schlugen die tapferen Verteidiger alle Angriffe ab. Der Rückzug des Gegners wurde mitunter zur regellosen Flucht. Seine Verluste sind groß. Vor einem Bataillonsabschnitt lagen 800 tote Russen.

Das nordmährische Infanterieregiment Nr. 93 und die

Donaueregiment Nr. 30 und 307 haben sich besonders hervorgetan. Somit im Nordosten stellenweise Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In den Abschnitten von Riva, Triest und Tolmeina, sowie vor dem Görzer Brückenkopf war die Artillerietätigkeit stellenweise wieder lebhafter.

Vor dem Südtail des Tolmeiner Brückenkopfes wurde ein feindlicher Angriffsvorstoß abgewiesen. Im Görzischen belegten unsere Flieger das italienische Lager mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen die Montenegriner schreitet erfolgreich vorwärts. Eine Kolonne hat unter Kämpfen die Höhen westlich und nordwestlich von Budua, eine andere den 1560 Meter hohen Babjat südwestlich von Cetinje genommen.

Die über den Roven vordringenden i. u. f. Truppen trieben den Feind über Megust zurück.

Auch die östlich von Drachovatz jenseits der Grenze emporragenden Höhen sind in unserem Besitz.

Die gegen Grahovo einströmenden Streitkräfte haben sich nach lebhaftesten Kämpfen der Felshöhen südöstlich und nordwestlich von diesem Orte bemächtigt.

Die Zahl der nach gestriger Meldung an der montenegrinischen Südwestgrenze erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 42.

Im Nordostwinkel Montenegros wurden nun auch die Höhen südlich von Berane erobert. — Österreichisch-ungarische Abteilungen vertrieben im Bereich mit Albanern die Reste serbischer Truppenverbände aus Dugain westlich von Zpet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant

Serbische Truppen auf Korfu.

Mit der Verwendung der Reste des serbischen Heeres zu Ruß und Frommen der Engländer und Franzosen scheint man nun ernstlich vorzugehen. Das amtliche italienische Telegraphenbureau meldet:

Am die Ankunft serbischer Truppen auf der Insel Korfu vorbereiten, hat ein französisches Kriegsschiff am 11. Januar vormittags eine Abteilung Soldaten auf der Insel gelandet.

Wie weiter aus Paris gemeldet wird, gehen täglich Transportdampfer mit serbischen Truppen nach Saloniki. Es seien dort schon 150000 Serben gemeldet. — Diese Zahl ist natürlich maßlos übertrieben. Vom serbischen Heer, das überhaupt nur höchstens 150000 Mann betragen hat, dürften im ganzen kaum 50000 nach Albanien gerettet haben.

Befestigung Valona.

Die Italiener fahren angeblich fort, sich in Albanien häuslich einzurichten. Nach Meldungen von dort sind 30000 Italiener und die gleiche Anzahl Albaner eifrig beschäftigt, Brücken und Wege zu bauen und den Hafen Valona zu befestigen. — Die Italiener haben allerdings allen Grund, ihre Vorbereitungen zu beschleunigen, denn nach dem Fall des lombischen rücken ihnen die Österreich von Montenegro her recht bedenklich auf den Hals.

Die Beute von Sed il Bahr.

Das amtliche türkische Verzeichnis über die bei Sed il Bahr gemachte Beute ist noch nicht bekanntgegeben worden, doch bezeichnen sichere Privatnachrichten sie als überaus reich. Ganze Berge von Säcken mit Mehl und Kartoffeln fielen den Siegern in die Hände. Die Schuppen waren voll von Stiefeln, Schuhen und neuen Uniformen. Außerdem wurden eine Anzahl Automobil-Ambulanzen, Motorräder, Bombenwerfer, Geniewerkzeuge, eingerichtete Operationswagen, tausend Pferde und Maultiere, von denen einige hundert vom Feinde vergiftet worden waren, erbeutet. Der Verbindungsweg bei Kerevedere trug eine Tafel mit der Aufschrift: „Konstantinopler Straße“, eine traurige Ironie angesichts des kläglichen Ausganges des Dardanellenunternehmens.

Die Schlachtkämpfe auf Gallipoli.

Der „eine Engländer“, dessen Leben der Rückzug von Gallipoli angeblich gekostet hat, beginnt sich schon zu vermehren. General Monroe selbst berichtet, daß die Türken am 7. bei Kap Selles (bei Sed il Bahr) mit Geschütz- und Gewehrfeuer einen heftigen Angriff auf das britische Heer begannen. Sie machten einen Bajonettangriff, hatten aber nur an einer Stelle Erfolg. Der Angriff wurde blutig zurückgewiesen. Die Verluste sind: 5 Offiziere tot, 130 Mann tot und verwundet. Die Räumung war am 9. um 4 Uhr morgens vollendet. Sie wurde durch einen heftigen Sturm sehr erschwert. — Nun wollen wir abwarten, welche Bittern die englischen Verluste in den türkischen Berichten aufweisen werden.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Irländer für die Dienstpflicht.

Rotterdam, 12. Januar.

Gleich nach Beginn der zweiten Lesung zeigte es sich, daß die Annahme der Wehrpflichtvorlage gesichert war. Im Namen der irischen Nationalisten gab ihr Redner die Erklärung ab, daß seine Parteigenossen den Widerstand gegen die Vorlage aufgeben, da ja Irland von dem Gesetz nicht betroffen werden solle. Wohl prophezeite ein Arbeitervertreter, daß auf dieses Gesetz, sobald es angenommen sei, die allgemeine Wehrpflicht automatisch folgen würde, ja daß der zur Beratung stehende Entwurf der Vorläufer eines industriellen Zwangsdienstes sei. Allein im überfüllten Hause der Gemeinen zweifelten nur einige an der Annahme der Vorlage auch in zweiter Lesung.

„Kommen Sie wieder, meine Herren!“

Konstantinopel, 12. Januar

Große Begeisterung und lebhafter Siegesjubel herrschte hier über den englisch-französischen Zusammenbruch auf Gallipoli und die schmachvolle Flucht der Entente-Truppen. In einem Artikel des „Tanin“ gibt der Vizepräsident der türkischen Kammer, Hussein Dschahid, dieser Stimmung Ausdruck unter der bezeichnenden Überschrift: „Kommen Sie wieder, meine Herren!“ In diesem Abschiedsgruß der Türken an die scheidenden „Besucher“ heißt es: „Sie fliehen und lassen Kanonen, Gewehre, Munition und Lebensmittel zurück. Sie fliehen in Gruppen, Engländer und Franzosen mit Wägen und Halbweiden, Farbigem und Nichtfarbigem, die sie aus allen vier Ecken der Welt zusammengekauft

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Professor richtete sich hoch auf. „Meine Frau hat mir nichts von dieser Jugendfreundschaft erzählt. Ich glaube auch nicht, daß sie gerade jetzt gewillt ist, diese Bekanntschaft zu erneuern.“

Ein mokrantes Lächeln umspielte die Lippen des Offiziers. „Ich glaube, Herr Professor“, entgegnete er spöttisch, „ich bin da etwas besser orientiert. Ich bitte Sie, Madame selbst entscheiden zu lassen.“

Halpert maß den Sprecher mit kühler Ruhe. „Ich werde meiner Frau von Ihrem Wunsch Mitteilung machen. Wen darf ich...?“

Der Franzose zog aus einem eleganten Lederetui eine Karte, die der Professor lässig entgegennahm. „Sie werden gleich Bescheid erhalten.“ Damit verließ er das Zimmer.

Eine Weile schaute ihm der Offizier nach. In seinen Augen funkelte es unheimlich, dann pfliff er leise durch die Zähne.

„Oh Madame“, murmelte er vor sich hin, „Sie werden mich schon empfangen.“

Unterdessen schritt der Professor die Treppe zu den Wohnräumen seiner Frau hinauf. Eine leichte Falte lag auf seiner Stirn; der spöttische Ton des Franzosen, der auf eine alte Freundschaft pochte, hatte ihn doch etwas verstört. Er hätte in Friedenszeiten gewiß gegen den gleichen nichts einzuwenden gehabt, im Gegenteil, er wußte, daß Regine weit in der Welt herumgewandert war und sicherlich hier und dort gute Freunde gefunden hatte. Er würde sie alle herzlich willkommen heißen haben, könnte er doch seiner Frau jede Freude und jede Abwechslung, aber ein Augenblick wie dieser war wohl nicht der rechte, um eine Freundschaft zwischen Angehörigen zweier feindlicher Nationen aufzufrischen. Nun, auch Regine würde wohl auf die Erneuerung dieser Bekanntschaft verzichten; es sei denn, daß es sich um etwas ganz Außergewöhnliches handelte. Er warf einen Blick auf die Karte. — Robert Flammang. Weiter nichts. Einen Augenblick überlegte er, ob er diesen Namen jemals von Regines Lippen gehört hatte. Nein, gewiß nicht. Aber das besaß nichts. Sie schmeckten ja über vieles, er wußte ja

wenig aus ihrer Vergangenheit. Ob ihr dieser Mann vielleicht einmal nähergekommen hatte? Er war gar in siegesförmig gewesen. Aber Regine sollte entscheiden, si würde schon das Richtige treffen.

Halpert fand sie in ihrem Zimmer, eifrig mit einer Wollstrickerei beschäftigt. Sie hielt ihm die Arbeit lächeln entgegen.

„Für unsere Krieger. Bald kommt der Winter, d heißt es vorförmig. Auch Lore will jetzt anfangen zu stricken.“

„Johst zog einen Stuhl heran und setzte sich seiner Frau gerade gegenüber.“

„Nun, wie geht es drüben? Haben sich die Leute ruhig verhalten?“ fragte Regine ihn freundlich anblickend.

„Ja, es geht alles gut“, entgegnete er kurz. „Einer der Offiziere hat den Wunsch geäußert, dich zu sprechen.“

„Nicht? Nein, Johst, ich möchte den Leuten nicht gegenüberstehen. Oder wünschst du, daß ich hinübergehe?“

„Du mußt selbst entscheiden, Regine. Er meint, er sei ein guter Bekannter von dir und du würdest dich freuen, ihn wiederzusehen. Hier ist seine Karte: Robert Flammang.“

Ein einziger erschütterter Aufschrei, dann sank Regine bewußtlos zusammen. — Als sie sich endlich unter den geübten Händen des Vaters wieder erholt hatte, begann sie heftig zu schluchzen, und streckte die Hände abwehrend gegen Johst aus. Bestürzt blickte dieser sie an. Als sie aber Anstalten traf, aufzuspringen und fortzueilen, hielt er sie energisch zurück.

„Nein, Regine, so entkommst du mir nicht. Du weißt, ich habe nie gefragt und nach dem geforscht, was dich bedrückte; jetzt aber, da vielleicht längst Vergessenes und Überwundenes neu an dich herantritt, da vielleicht gerade der Mann, der dich damals an den Rand des Grabes brachte, hier unter meinem Dach weilt, jetzt habe ich ein Recht, danach zu fragen, was du mit ihm zu tun hast.“

Mit einem entsetzten Blick schaute sie den Vaters an. Aus ihren Augen sprach eine so große Angst und Seelenpein, daß Halpert die Bitternde beruhigend an sich zog.

„Kommst du noch immer kein Vertrauen zu mir haben“, sagte er sanft, „ist es dir so schwer, dich mir anzuvertrauen?“

„Ich kann nicht“, fluchte sie angstvoll. „Du würdest mich verachten und verstoßen.“

„Viehvoll nahm er ihre zitternde Hand in die seine. Weich und tröstend flammten seine Worte: „Nein, Regine.“

ich kenne dich. Schlechtes hast du nie begangen. Vielleicht hat das Leben graulich mit dir gespielt, vielleicht hat es dich in seinen Strudel mit hineingezogen, aber an dir ist nichts haften geblieben; aus allen Fährnissen bist du rein hervorgegangen und der Sturm, der dich vielleicht zerzaust hat, konnte dich nicht brechen.“

„Sprich nicht so gut zu mir“, rief sie gequält. „Dah mir Zeit, vielleicht kommt einmal die Stunde, da ich dir alles sagen werde.“

„Diese Stunde soll nicht erst kommen, Regine, sie ist da! Jetzt verlange ich Offenheit von dir.“ Er sprach mild, aber sehr bestimmt. „Warum fürchtest du dich vor mir? Ich kenne das Leben, nichts Menschliches ist mir fremd, vertraue mir, ich bitte dich. Du hast jenen Franzosen einst geliebt?“

Sie nickte.

„Er war deiner Liebe nicht wert? War es nicht so, Regine?“ forschte der Professor.

„Ja“, schluchzte sie leidenschaftlich auf.

„Bärtlich zog Johst sie an sich. „Armes Kind, er hat dein Leben zerbrochen. Bleibst du ihn noch?“

Auf ihrem Antlitz prägte sich Entsetzen aus. Wie abwehrend streckte sie ihm beide Hände entgegen.

„Nein, Johst“, rief sie hervor. „Ich verabscheue ihn! Ich liebe nur dich — dich!“ Dann schlug sie die Hände vor das Gesicht und versank in starrs Sindrüten.

Schweigend wartete der Professor, ob sie noch mehr sagen würde. Er wartete vergeblich. Wenn du ruhiger geworden bist, Regine“, sagte er endlich, „dann komm zu mir und erzähle mir alles, damit ich dich trösten kann und dir für dein Vertrauen danken darf.“

Er sah noch, wie sie zusammenzuckte, dann wandte er sich der Tür zu. „Ich werde dem Herrn wissen lassen, daß du für ihn nicht zu sprechen bist.“

Mit einem Aufschrei fuhr sie empor. Dann aber sank sie wieder in sich zusammen und stöhnte leise: „Ja, sage es ihm. Ich kann nicht.“

Langsam ging Halpert hinunter und beauftragte einen der Wärter, dem französischen Offizier mitzuteilen, daß die Frau Professor für ihn nicht zu sprechen sei.

Gedankenvoll schritt er in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Endlich schien das Rätsel gelöst, aber auf welche schreckliche Weise. Kaum hatte Regine ihr vergangenes Leid etwas verzeihen, da tauchte der Schatten jener Last

haben. Mit den Seeren Englands und Frankreichs gehe eine ganze Geschichtsperiode dahin. Eine neue siegreiche Türkei beginne sich zu erheben und mächtig an den Werten des Ostens Stellung zu nehmen. Diese neue Periode werde den Einfluss Englands auf die bedrückten türkischen Länder endgültig versinken lassen. Jetzt höre man in diesen verdammten und elenden Wäldern des Ostens an Stelle von Klagen über ihr Unglück den hellen Jubel des Glücks. Durch die Opfer der türkischen Armee sei der Grund zur Selbstständigkeit des Ostens gelegt. Daher begleiteten die Osmanen und mit ihnen ganz Asien die farbigen und nicht-farbigen Seere Englands und Frankreichs in dem Augenblicke, wo sie unter dem Fultritt der Osmanen sich von den Dardanellen davonmachten, mit Hohngeheiß. Den Engländern wird dieser Abschiedsgruß übel in die Ohren klingen.

Herbe, aber gerechte Kritik.

Bern, 12. Januar.

Der Berner „Bund“ unterzieht das Dardanellenabenteuer einer vernichtenden Kritik. „Über 200.000 Mann“, so heißt es in dem Artikel, „liegen dort gebettet, und Werte von fünf Milliarden sind dort begraben. Eine der wenigen indirekten Angriffsmöglichkeiten ist endgültig gescheitert. Die Baumwollbörsen in Alexandrien und die Getreidebörsen von Odessa sind auf das tiefste getroffen worden. Die Expedition, die die Dardanellen öffnen und Ausblick gestatten sollte, den Krieg wieder mit vollen Kräften zu führen, und nicht zuletzt dazu bestimmt war, die Türkei aufzuteilen, ist eine der größten Unternehmungen in dem von den Engländern beliebten Expeditionskrieg. Sie ist vollständig zusammengebrochen, weil sie von Anfang an das Verhältnis der Operationsbasis zum Operationsziel sowie die Schwierigkeiten des Geländes und die Widerstandskraft des Feindes ungewöhnlich unterschätzte; und es wäre verkehrt und entspräche nicht der Wirklichkeit, sie als ein bloßes Abenteuer oder eine Diversion zu bezeichnen.“

Wenn ja, so ist hier der englische Hochmut vor dem Fall gekommen, und zwar arbeitslos. Das verzeichnen wir mit aufrichtiger Genugtuung.

England, der Feind der Menschlichkeit.

London, 12. Januar.

Das Londoner Auswärtige Amt veröffentlicht eine vom amerikanischen Botschafter überreichte österreichische Note, in der die englische Regierung um besondere Sicherheitsmaßnahmen für den Dampfer „Gollonda“ gebeten wird, mit dem eine Anzahl Österreicher aus Indien in die Heimat zurückgeführt werden, natürlich im Auftrag der englischen Regierung. Österreich will England dafür verantwortlich machen, falls diesem Schiffe und den österreichischen Passagieren etwas zustoßt. Darauf erwiderte nun Grey mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Arroganz und Deutlichkeit: er sei erstaunt, daß die österreichische Regierung es für passend erachte, ein solches Ersuchen zu stellen. Für die Gefahren, die der „Gollonda“ drohen, seien nur Deutschland und Österreich verantwortlich, sie hätten die „neue und unmenschliche Form der Kriegsführung“ eingeführt. Schließlich lehnt England das österreichische Ersuchen ab. Aus der ungewöhnlichen Grobheit der englischen Note in letzter Zeit steht man deutlich, wie schwer das englische Nervensystem schon gestört ist. Da dürfte es doch wohl zweckmäßiger sein, in Zukunft überhaupt auf jeden Notenwechsel mit England zu verzichten.

Glückwünsche Kaiser Wilhelm.

Konstantinopel, 12. Jan. Kaiser Wilhelm richtete an Enver Pascha anlässlich der Säuberung der Halbinsel Gallipoli ein warmes Glückwunschtelegramm, worin er die für alle Zeiten dankwürdigen Leistungen der osmanischen Armee hervorhebt. Der Kaiser verlieh Enver Pascha und dem Oberkommandierenden der Dardanellenarmee Liman v. Sanders das Eisenkreuz zum Pour le mérite.

Jubel in Österreich-Ungarn.

Wien, 12. Jan. Die gleichzeitige Einnahme des Zowitschen und Beranes wird von der gesamten Presse gebührend politisch und militärisch gewürdigt. Die Erklärung des fast uneinnehmbaren, senkrecht vom Ufer aufragenden Zowitschens gegen todesmutige, trefflichere Montenegroer in knapp drei Tagen ist sowohl in ihrer Vorbereitung, wie in ihrer Durchführung eine ganz hervorragende Waffentat, die überall beachtet werden wird, wo die Reizung bestehen sollte, die Truppen der Monarchie gegen wen immer herabzusetzen, oder ihnen in Hinblick auf die Frontenfront nur eine defensive

Unüberwindlichkeit zuzugestehen. Gerade die Urteile deutscher Fachleute ergeben sich in höchstem Maße. Mit dem Zowitschen erst ist Cattaro endgültig gesichert und eine Flottenbasis ersten Ranges in der mittleren Adria geschaffen. Berane wiederum erschließt die Straße in das mittlere Montenegro das nun überall offensteht und militärisch bald ebenso erledigt sein wird, wie Serbien. Die freiwerdenden Truppen sind nun gegen Albanien verwendbar.

Alle Besprechungen atmen die Zuversicht, daß die Balkanhalbinsel in absehbarer Zeit von der Entente gänzlich gesäubert sein werde, was auf die Haltung der noch neutralen Balkanstaaten nicht ohne Einfluss bleiben könne. (Zsf. B.)

Das im Stich gelassene Montenegro.

Von der Schweizer Grenze, 12. Jan. Zur Einnahme des Zowitschen-Berges schreiben die „Basler Nachrichten“: Die Österreicher haben den Zowitschen erobert. Sobald schwere Geschütze hinaufgeschafft sein werden, wird der vom Berggipfel in der Zuluine etwa 9 Kilometer entfernte montenegrinische Regierungssitz Cetinje verloren sein. Das bedeutet, daß Montenegro von seinen großen Bundesgenossen ebenso im Stich gelassen wird, wie vorher Serbien, oder eigentlich noch viel schändlicher! Serbien wurde abertrumpft, und als man im Lager der Entente die drohende Gefahr erkannte, war es bereits zu spät, ihr zu begegnen. Für die Hilfeleistung an Montenegro hätte man reichlich Zeit gehabt, aber der Wille, die nötigen Opfer zu bringen, fehlte.

Salonik.

Genf, 12. Jan. Laut dem „Yponer Progres“ erwartet man den Angriff der deutschen und bulgarischen Truppen gegen Salonik. Alles deutet darauf hin, daß die Stunde der Offensive nahe sei. Die Bulgaren empfangen augenblicklich bedeutende Verproviantierungen, Munition und Verstärkungen der Artillerie aller Kaliber. Die feindlichen Konzentrationen seien beendet, die österreichischen und deutschen Streitkräfte seien bei Monastir gruppiert, die bulgarischen Truppen zwischen Gevgekl und Doiran gestaffelt.

Wien, 12. Jan. Von dem italienischen Luftgeschwader von 11 Fahrzeugen, das einen Angriff auf Trient versuchte, kehrten im Abwehrfeuer alle bis auf eines um, das einige Bomben über Trient abwarf, ohne größeren Schaden anzurichten.

Toulon, 12. Jan. Die mit dem Transportdampfer „Memphis“ hier angekommenen verhafteten Salonikier Konfusen wurden an Bord des Hilfskreuzers „Savon“ interniert. In der Begleitung der Konfusen befand sich ein deutscher Journalist, der gleichfalls in Salonik verhaftet worden war.

London, 12. Jan. Reuter meldet aus Malta: Der britische Dampfer „Elan Macfarlan“ wurde am 30. Dezember versenkt. 2 Offiziere, 4 Maschinisten und 18 Passagiere wurden in Malta gelandet, 13 Passagiere starben in den Rettungsbooten.

Lugano, 12. Jan. Auf der griechischen Insel Samos ist ein Aufruhr gegen die Engländer und Franzosen ausgebrochen. Der englische Kreuzer „Els“ und der französische Torpedojäger „Léon“ wurden mit Truppen dorthin abgeordnet.

Bern, 12. Jan. Aus Mailand wird gemeldet, daß der König von Italien in ganz unauffälliger Weise von der Front nach Rom zurückgekehrt sei, wo er sich nach der Villa Savola begeben habe.

Genf, 12. Jan. Schweizerische Blätter melden aus Paris: Die Verluste der französischen Armee auf Gallipoli werden in der Kammer mit drei Fünftel des gelandeten Korps angegeben.

Bergen, 12. Jan. Während des Aufenthalts des Dampfers „Lyngnesjord“ in Rikwall wurden 185 nach Norwegen bestimmte Säcke Paketpost zurückbehalten.

Sofia, 12. Jan. Die griechische Regierung hat geordert, daß der Blockade des griechischen Küstengebietes ein Ende gesetzt werde.

Athen, 12. Jan. Die griechische Kammer tritt am 24. Januar zusammen. Vorher wird der Belagerungsstand verhängt werden.

Salonik, 12. Jan. Eine englisch-französische Abteilung von Truppen der Verbündeten umringte die bulgarische Kirche und verhaftete die Priester.

jozen ein geliebt. In dieser zweiten Liebe lag nicht mehr das ungesunde Wegeben, lag nicht die wilde Leidenschaft von einst. Es war ein tiefes, inniges Gefühl, was sie mit ihrem Gatten verband. Nein, sie konnte dem Guten heute nicht mehr unter die Augen treten, das ertrag sie nicht. Sie konnte nicht neben seiner Tochter sitzen, mit ihrem schuldbeladenen Gewissen. War es nicht ein Verbrechen, sich hier in dieses friedliche Haus einzuführen? War es nicht schändlich, das Vertrauen des Gatten zu täuschen? — Unter den schrecklichsten Seelenqualen verbrachte sie den Abend.

Befragt kam Lore heraus und erkundigte sich nach ihr. Erschrocken schlug die junge Frau die Hände zusammen, als sie das geisterhaft blasser Antlitz Regines sah, aus dem die Augen so seltsam starr und glanzlos hervorschauten.

„Regine, Sie sind krank, um Gottes willen, was ist Ihnen?“

Regine kammerzte sich angstvoll an sie. „Lore, um aller Götter willen, beim Andenken an Ihre teure Mutter beschwöre ich Sie, fragen Sie mich nicht, lassen Sie mich allein.“

In mahlosem Staunen kam Lore ihren Bitten nach. Auch der Professor wehrte ihre erkaunten Fragen leise ab. „Loh sie, Lore, seelische Erschütterungen muß man mit sich selbst durchmachen. Ihre Seele ist krank, hoffen wir, daß sie nunmehr gesundet.“

So verging der Abend, so kam die Nacht.

Professor Halpert rief seine Gattin aus ihrer trostlosen Verurteilung empor: „Komm zur Ruhe, mein Liebling“, mahnte er gütig. „Loh Bergangenes vergessen sein. Es hätte mich glücklich gemacht, wenn du deinen Jammer an meinem Herzen ausgießt hättest, aber ich dränge dich nicht. Du bist mein geliebtes Weib, mein guter treuer Kamerad, dem ich so unendlich vieles verdanke. Es wäre unrecht von mir, mehr von dir zu fordern, als was du mir freiwillig gibst. Nur eine Bitte habe ich an dich. Vernähme dich, über das Bergangene hinwegzukommen; laß seine trüben Schatten von dir weichen und erhalte mir deine mich so beglückende Liebe.“

Sie lag in seinem Arm, und ihr ganzer Körper wurde von fassungslosem Weinen geschüttelt. „Ich liebe dich, Lore, ich liebe dich so heiß und innig! Ach wenn ich nur deiner wert wäre.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Beschaffung des ganzen Bedarfs an Zement erfolgt zwecks Einheitlichkeit in der Lieferung und gleichmäßiger Veranlagung der gesamten Industrie durch das stellvertretende Ingenieur-Komitee, Abteilung II, Berlin 28, 62, Kurfürstendamm 63/69. Angebote auf Zementlieferung sind demnach nur noch an das stellvertretende Ingenieur-Komitee zu richten, das auf Ansuchen entsprechende Vorzüge abgibt und die Lieferungsbedingungen mitteilt.

Abg. Dr. Müller-Meiningen hat im Reichstag folgende kurze Anfrage eingebracht: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Postsendungen (Briefe, Postanweisungen, Geldsendungen, Postpakete), die für die in Frankreich internierten deutschen Kriegsgefangenen bestimmt sind, diesen erst nach mehr als einmonatiger Frist zugestellt werden? Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um eine Verbesserung dieser Verhältnisse seitens der französischen Behörden herbeizuführen?“

Bei der Erwähnung der Anfrage des Abg. Viehnecht über die Armenierangelegenheiten im Reichstag kommt die Nordd. Allg. Ztg. auf die im vorigen Herbst von der englischen Presse und im Oberhaus aufgestellte Behauptung zurück, deutsche Konsularbeamte in Kleinasien, insbesondere Konsul Röhrer in Aleppo, hätten die türkische Bevölkerung zu Greuelthaten gegen die Armenier ermuntert. Schon damals war von deutscher Seite dieser Anwurf als erbärmliche Verleumdung gekennzeichnet worden. Wie die Nordd. Allg. Ztg. an zuständiger Stelle hört, sind inzwischen eine Reihe von freiwilligen Zuschriften neutraler Persönlichkeiten aus dem Konsulatsbezirk Aleppo eingegangen, die den Bemühungen gerade des Konsuls Röhrer zugunsten der Armenier Dank und warme Anerkennung spenden. Für alle diejenigen, denen die Verhältnisse in Syrien, namentlich aber das Wirken und die Persönlichkeit unseres Konsuls in Aleppo bekannt sind, bedurfte es allerdings dieser Bezeugen nicht, um die gegen den verdächtigten Beamten erhobenen Vorwürfe von vornherein als elende Lügen zu erkennen.

Der Seniorenkongress des Reichstages hat der Anfragesut des Abg. Viehnecht einen Damm entgegen gesetzt. In der Sitzung des Seniorenkongresses wurde u. a. über zwei weitere Anfragen Viehnechts verhandelt. Der Präsident war der Meinung, daß diese Anfragen nicht der Geschäftsordnung entsprechen und darum von ihm zurückgewiesen werden müssen. Die Mehrheit des Seniorenkongresses teilte die Ansicht des Präsidenten; die beiden Anfragen wurden daher auf Grund der Geschäftsordnung als für das Plenum ungeeignet zurückgewiesen.

Großbritannien.

Im Unterhause stellte Abgeordneter Dalziel die Frage an den Ministerpräsidenten, ob Gelegenheit zur Besprechung von Hamiltons Bericht über zur Einbringung eines Antrages auf Untersuchung der Führung der Dardanellenoperationen gegeben werden soll. Asquith lehnte beide Anträge ab und erklärte eine Diskussion über dieses Thema für überflüssig.

Aus In- und Ausland.

Köln, 12. Jan. Die Kölnische Volkszeitung bringt eine Meldung der „Basler Nachrichten“ aus London, wonach eine Parteiversammlung von Unionisten aus Ulster entschieden hat, daß wegen des Verhaltens der irischen Nationalisten in der Wahlrechtsfrage der Kampf gegen Home-rule in vollem Umfange wieder aufzunehmen sei.

Paris, 12. Jan. Die Kammer hat Deschanel mit 322 Stimmen wieder zum Präsidenten gewählt.

Paris, 12. Jan. Der Senat hat Dubust mit 175 Stimmen wieder zum Präsidenten gewählt.

London, 12. Jan. Montagu wurde anstelle Samuels zum Kanzler des Herzogtums Lancaster ernannt und erhielt einen Sitz im Kabinet. Er bleibt daneben Finanzsekretär des Schatzamtes.

Büch, 12. Jan. Die „Neue Zürcher Zeitung“ lehnt es ab, sich zu den zahlreichen Andeutungen über die Autorschaft der „Friedensgedanken“ zu äußern. Das Blatt stellt nur ausdrücklich fest, daß der von den Zürcher Nachrichten genannte Basist Alfred Fried als Verfasser nicht in Betracht kommt.

Haag, 12. Jan. Die der „Nieuwe Courant“ aus London erfährt, wurde des Rücktrittsgefuhr der drei Arbeitervertreter im Ministerium nicht angenommen. Der Premierminister wird eine Unterredung mit der Arbeiterpartei haben, um die Militärdisziplin zu besprechen.

Amsterdam, 12. Jan. „Nieuws van den Dag“ meldet von der Grenze von Nordbrabant, daß im letzten Monat 15.000 Flüchtlinge nach Belgien zurückgekehrt sind.

Luzern, 12. Jan. In der Eröffnungssitzung der Kammer bestätigte die Regierung ihr früheres Programm. Die Kammer sprach sich mit 26 gegen 25 Stimmen gegen die Regierung aus. Vor der Sitzung hatten zwei Blockabgeordnete die Regierungssessel vom Fenster hinaus auf die Straße geworfen.

Deutscher Reichstag.

(27. Sitzung.)

CB. Berlin, 12. Januar.

Weiterberatung der Ernährungsfragen.

Abg. Dr. Wendorf (Sp.): Wir können durchhalten und wir werden durchhalten, darüber sind wir einig, und darauf können wir uns fest verlassen. Unsere Kornvorräte sind zwar etwas geringer, als wir zuerst angenommen hatten, aber doch so groß, daß wir sie bis zur nächsten Ernte nicht verbraucht haben werden. Die Reichsregierung hat, wie wir anerkennen wollen, Großes geleistet. Aber Kritik ist trotzdem, leider, vielfach notwendig. Das Reichsamt hat manchmal zu langsam, manchmal aber auch zu schnell gearbeitet. S. D. gibt es auf dem Gebiete der

Kartoffelversorgung

kaum einen Fehler, der nicht gemacht worden ist. Eine gewisse Steigerung der Kartoffelpreise wird man zugeben müssen, aber von Preisen wie im Vorjahre darf keine Rede sein. Nun hat man die Saatkartoffeln von den Höchstpreisen ausgenommen. Die Folge wird sicher ein wilder Handel in sogenannten „Saatkartoffeln“ sein. (Sehr richtig!) Und warum diese Eile? Welcher Landwirt kauft oder verkauft

„Komm zur Ruhe, Lore, und Gott gebe, daß der morgige Tag dir mehr Bessung bringen möge.“

Ganz geleitete er sie in das Schlafzimmer. Aber die Nacht kam und doch fanden beide keinen Schlaf. Der Professor hörte das mühsam unterdrückte Stöhnen Regines, aber er stellte sich schlafend, um sie nicht noch tiefer in Jammer und Qual hineinzustürzen.

(Fortsetzung folgt.)

jetzt im Januar Kartoffeln? Die Verfügung ist ausgerechnet ergangen am Tage bevor der neue Deirat zum ersten Male zusammentrat (Hört, hört), den der Staatssekretär gestern so gerührt hat. Der Redner spricht nun über

Butterknappheit und Fleischversorgung.

Der Mangel an Butter brauchte keinen solchen Umfang anzunehmen, wie es geschehen ist. Die Fleischversorgung muß besser geregelt werden, als wie es durch die stark verbesserten Bedürfnisse der Schweinefleisch-Schächtpreise geschehen ist. Der Redner verlangt Preisregelung für Schafschleder. Die Hauptleidtragenden sind die kleineren und mittleren Gewerbetreibenden. Mit diesen verglichen, ist die Lage der Landwirtschaft durchaus günstig. Darüber dürfen wir nicht vergessen, daß die Lage der Landwirtschaft an sich natürlich auch schwer ist.

Abg. Dr. Roßbach (konf.): Die Teuerung der Lebensmittel ist unendlich zu bedauern und in hohem Maße betrübend. Es gibt aber kein Gebiet, das nicht sehr gesteigerte Preise aufzuweisen hätte. Der Redner verteidigt die Landwirtschaft gegen ungerechte Vorwürfe. Der Brotpreis und Brotgetreidepreis ist bei uns niedriger als in England. Bei der Beurteilung der Kartoffellage darf man nicht außer acht lassen, daß der Wert der Speisefartoffeln als Futtermittel heute, an anderen Futtermitteln gemessen, höher ist als ihr Höchstpreis. In Deutschland haben wir niedrigere Milchpreise als in England. Das gleiche gilt von der Butter.

Nach dem Kriege kommen noch höhere Lagen, für die Industrie ebenso wie für die Landwirtschaft. Man vergißt immer, daß auch die Landwirtschaft Reserven haben muß, wenn sie nicht ausgepumpt werden soll.

Unterstaatssekretär Wischaff: Unsere Ernte im Osten ist tatsächlich recht gering gewesen. Die Erleichterungen, die wir im vorigen Jahre zugelassen haben, haben den Glauben erweckt, wir seien reich und dürften verschwenden. Das ist ganz falsch. Mit den Zusatzkartellen ist geradezu Mangel getrieben worden. In Berlin ist die Zahl der Zusatzkarten auf 700 000 gestiegen (Hört, hört). Auf allen diesen Gebieten muß gepart werden. (Beifall.)

Nach längeren Ausführungen des Abgeordneten Freiherrn v. Camp (Hyp.) vertagte sich das Haus auf morgen 2 Uhr.

Eine Fahrt an die Westfront.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Hinter der Front.

Wenn einer mich fragen wollte, was mir in den vierzehn Tagen unserer Kreuz- und Querfahrten in Nordfrankreich und Flandern am meisten ans Herz gerührt: Ich würde natürlich die Haltung unserer Braven in den Schützengräben nennen und daneben die dichten Reihen schlachter meiser Kreuze auf den Feldern bei Longwa, an der Pier und an der Reiche, wo andere brave Jungen ausruhen von allem Kampf des Lebens. Kräfte mich aber einer, was mir am meisten imponiert: Ich müßte doch immer wieder die Wunder der Organisation räumen, hinten*, rückwärts der Front, die Organisation des Nachschubs, der Verpflegung, der leiblichen und seelischen Fürsorge für unsere Kämpfer. Vielleicht liegt das ganze Geheimnis darin, daß ein Volksheer wie das deutsche eben in allen seinen Graden die besten Kräfte des Volkes fast im Überfluß aufzuweisen vermag, den Künstler wie den Techniker, den Literaten für die Kriegszeitungen, den Kaufmann wie den Wissenschaftler. Das organisatorische Kunststück war, wie man weiß, von langer Hand erdacht und vorbereitet, die Werker selbst haben sich erst drauhen gefunden. Manches hübsche Erlebnis ließ mich tie an der Arbeit sehen.

Baon! Wie ein anderes Belgoland steigt es auf schroffen, nach allen Seiten abfallenden Felsen aus der Gletscherflut der Ebene, bis unmittelbar vor dem Kriege ein beliebiger Sommeraufenthalt der Pariser. Das alte gallische Landumma hat jahrhundertlang, wilde Kämpfe gesehen. 1870 hat blinder Fanatismus — das berühmte Frankfurterdental machte die dahinterstehende Koole normale geradezu zu einer Schule des Hasses — die Itaballe in die Luft gesprengt. Diesmal haben Stadt und Itaballe überhaupt nicht gestritten. Neben der Itaballe haben heute deutsche Soldaten ihren gefallenen Brüdern einen Ehrenfriedhof erbaut, der, ein Denkmal schlechten, aber tief künstlerischen Empfindens, in die weite Ebene hinausragt. Zu und in der Kathedrale Notre Dame, die mit ihren prachtvollen Türmen aus dem Häusergewirr der alten „Place de Paris“ hinaufsteigt, geleitet uns, „zur Führung kommandiert“, ein Bandsturm-Unteroffizier, ein Professor der Kunstgeschichte, den sicher nicht nur ein freundlicher Zufall ausgerechnet nach Baon verkehrt hat. Die Kathedrale ist unberührt von allen Schrecken des Krieges: selbst die kostbaren Glasfenster, die 1870 zertrümmert und seitdem mühsam wieder zusammengeleitet wurden, sind diesmal ganz unbeschädigt. Nur den neuen alten Hofhofhof, das selbige Palais de Justice, hat ein französischer Flieger heimgesucht, und eine Bombe, die glücklicherweise nicht freiprallte, hat das ganze alte Gebäude vom Dach bis zum Keller durchschlagen. In der Kathedrale selbst finden allsonntäglich Kirchenkonzerte statt. Wieder sind es deutsche Soldaten, die die herrliche Orgel meistern.

Ein paar Meilen weiter östlich, nahe dem Wallfahrtsort Notre Dame de Liesse, steht Marchais, das Lustschloß des Fürsten von Monaco. Vor dem anrückenden Feinde hat man dort nicht nur die nach Millionen bewerteten kostbaren Gobelins, sondern sogar die biologischen Sammlungen des Fürsten im Park vergraben. Wir haben sie ausgegraben, wieder aufgehängt und wieder aufgehängt: ja, ein paar Professoren unter den „Sunnen“ haben einen neuen Katalog aller Kunstgegenstände und Sammlungen gefertigt, und ein Exemplar ist dem Fürsten auf diplomatischem Wege überreicht worden.

Und so geht's überall. Ich habe als Gast in den Präfekturen von Charleville und Baon, in reichen Patrizierhäusern in Lille und Brüssel weilen dürfen, wo nun hohe Offiziere im Quartier liegen. Immer war es dasselbe Bild. Die Eigentümer werden nicht nur ihre Vendélen noch ausnahmslos auf den Kaminen finden, kein Bild ist von seinem Platz gerückt, auch nicht, wenn es z. B. das Bild des Belgierkönigs gewesen, und wenn der Schloßherr wieder zurückkehrt, so wird er sich höchstens wundern über die Verbesserungen, die die Deutschen hinterlassen: namentlich in den französischen Präfekturbauten hat deutscher Ordnungssinn einmal gründlich Großreinemachen gehalten, elektrisches Licht ist eingeführt und manch anderer Komfort, der bekanntlich selbst in den wohlhabenden französischen Familien nicht immer zu den unbedingten Erfordernissen der vielgenannten „Kultur“ gezählt wird.

Nicht nur in Schlössern freilich und nicht nur in Denkmälern der Kunst wirkt, zwischen den Schlachten, deutscher Geist. Bis ins kleinste sorgend, aber auch bis ins großartigste gesteigert, finden wir ihn namentlich an der Arbeit für das Wohl des Soldaten. Es war wiederum bei Baon, wo

ich die erste Feldschlachtereier sah, eine Einrichtung, von der man sich in der Heimat meist keinen oder einen falschen Begriff machen wird. Man hat eine verlassene Ferme dazu eingerichtet. Das Vieh wird aus Deutschland mit der Eisenbahn bis nahe herangeführt, auf einem improvisierten Bahnhof ausgeladen, in einem besonderen „Annäherungsgraben“, aus dem es kein Ausweichen und keine Flucht gibt, in den Schlachtkühe getrieben. Gewaltige Kühlräume nehmen das Fleisch auf. Auch eine eigene Wurstfabrik ist vorhanden, und da das Armeekorps — die ganze Einrichtung arbeitet, wohlgeordnet, für ein einziges Korps — meist aus Hannoveranern und Braunschweigern besteht, werden natürlich die weltberühmten „Spezialitäten“ der Heimat bevorzugt. Die Selterwasserfabriken der einzelnen Regimenter habe ich schon erwähnt. Vielesach werden dort Selterwasser und Limonaden aus den Kontinentüberschüssen hergestellt und den Truppen unentgeltlich abgegeben. Daß die Bayern sich, wo immer es geht, ihre eigenen Brauereien eingerichtet haben, versteht sich von selbst. Wiederum bei einem anderen Korps fanden wir eine eigene Safffabrik, die nun schon viele Monate hindurch mit Hilfe einheimischer Arbeiterinnen zwei Millionen Sacke im Monat herstellt.

Bei den Bayern südlich von Lille war es übrigens auch, wo wir zuerst ein Erholungsheim sahen, ein „Sanatorium“ von buchstäblich riesenhaften Dimensionen, von einem Regensburger Stabsarzt eingerichtet und geleitet. Es ist eine ehemalige große Baumwollspinnerei, in der nun ganze Regimenter von den Strapazen des Schützengrabens ausruhen können. Die großen Vordächer der Färberei, sechs oder acht an der Zahl, jeder vielleicht 10 Meter lang und 3 Meter breit, dicht nebeneinander stehend, sind als Schwimmbad ausgenutzt. Kaffeestuben, darunter eine besonders hübsche, mit Klubsesseln ausgestattet, für die Offiziere, schließen sich an. Jeder Mann erhält beim Eintritt in das Heim eine andere Uniform und neue Wäsche; seine eigene Uniform wird desinfiziert, seine Wäsche gewaschen und ausgebessert, im Falle völliger Unbrauchbarkeit aber eingekauft, in die Heimat zurückbefördert und gegen neue ausgewechselt. In einem anderen Niesentraum ist eine oberbayerische Trinkstube eingerichtet, in der viele hundert von Deuten Platz finden können, daneben ein Kasse- und Schreibzimmer, alles von Künstlerhand mit heimatischem Schmuck versehen, Trinkt-, Tanz- und Landschaftsbildern, und jeden Nachmittag fliegt dort Münchener Bier vom Faß, zwei Maß pro Mann. Der Gipfel des Ganzen aber ist — wenige Kilometer von den feindlichen Linien! — ein richtiggehendes Kino. Jeder Mann zahlt 10 Pfennig Eintritt, die wiederum dem Ganzen zuzuschlagen, und der Durchschnittsbetrag an einem Nachmittag schwankt zwischen 1200 und 1800 Mann.

Ein anderes, ernstes Bild, aber wohl auch das Großartigste auf dem Gebiet der Mannschaftsfürsorge, bot das Leichtverwundetenlazarett in Gent, das wir ein paar Tage später sehen durften. Die noch stehenden Gebäude der Weltausstellung von 1913, zuletzt Palais de l'Agriculture, sind ausnahmslos für die Zwecke des Lazarett eingerichtet, das ehemalige Hippodrom ist zu einer riesigen Wandelhalle geworden, und der Blick auf die alten Stadtmauern und die wunderbaren Gärten läßt noch jetzt, da die Spaziergänge draußen aufgehört haben, ahnen, wie schön es dort erst im Sommer gewesen sein muß. Ein bekannter Berliner Hofarzt in Uniform steht dort an der Spitze einer zahnärztlichen Klinik, in der Dutzende von Zahnärzten in einer prachtvollen Säle arbeiten. In dem nahen Musée des Beaux Arts aber sind Erdgeschos und Kellerräume in ein medizinisches Warenhaus verwandelt, in dem man buchstäblich alles findet, von der Tragbahre bis zu den Brillengläsern und bis zu einer Verwundetenstation für die aus dem Felde kommenden medizinischen Instrumente, ein Warenhaus von so ungeheuren Ausmessungen, daß ein ähnliches Berliner Lager sich dagegen wahrlich nicht wie ein Puppenpielladen ausnehmen würde. Der ganze Komplex macht noch immer den Eindruck einer Ausstellung, einer Ausstellung des Sanitätswesens im Felde, wie die Welt wahrscheinlich noch niemals ihres gleichen gesehen.

Kreistagsitzung vom 29. Dezember 1915.

Es wurden weiter folgende Beschlüsse gefaßt:

8. Neuwahl von 2 Kreisausschussmitgliedern an Stelle der ausscheidenden Mitglieder Geh. Sanitätsrat Dr. Neuschäfer von Steinbrücken und Fabrikant Wilhelm Rüdert von Herborn. Die Ausscheidenden wurden durch Zuzufurwergewählt und nahmen die Wahl an.

9. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Rechnung der Kreiskommunalkasse pro 1915.

Durch Zuzufur gewählt die Kreistagsabgeordneten Herwig, Richter und Neuhoff.

Die Gewählten erklären sich zur Annahme der Wahl bereit.

10. Wahl von je 7 Vertrauensmännern für die Amtsgerichtsbezirke Dillenburg und Herborn zur Wahl der Schöffen und Geschworenen für das nächste Gerichtsjahr.

Es wurden durch Zuzufur gewählt:

A. Für den Amtsgerichtsbezirk Dillenburg:

1. Friedrich Edhardt von Neuhütte
2. Bürgermeister Heiland von Eibelshausen
3. Bürgermeister Gierlich von Dillenburg
4. Kaufmann F. A. Nidel von Strakebergbach
5. Kaufmann Karl Daffert von Dillenburg
6. Bürgermeister Herhaus von Haiger
7. Bürgermeister Fehling von Langenbach.

B. Für den Amtsgerichtsbezirk Herborn:

1. Fabrikant Wilhelm a. D. Groos von Herborn
2. Bürgermeister Heiland von Dillenburg
3. Bürgermeister Deder von Hirschberg
4. Bürgermeister Sahn von Heisterberg
5. Fabrikant August Rinder von Sinn
6. Bürgermeister Schneider von Rensdorf
7. Bürgermeister v. d. Heyde von Ullersdorf.

11. Ersatzwahl eines Mitgliedes des Schwausschusses für die Wasserläufe 2. Ordnung an Stelle des fortmeisters Schatz von Herborn, welcher die Wahl vom 29. März 1915 wegen Krankheit abgelehnt hat, sowie eines stellvertretenden Mitgliedes dieses Ausschusses an Stelle des verstorbenen Stadtbauamteisters Spies von Dillenburg.

Gewählt durch Zuzufur zum Mitgliede: Stadtbauamteister Stahl in Herborn; zum Stellvertreter: Gastwirt Gustav Neuhoff in Dillenburg.

12. Ersatzwahl eines Mitgliedes der Gebäudesteuer-Veranlagungskommission an Stelle des verstorbenen Zimmermeisters Heinrich Graf von Dillenburg.

Gleichfalls durch Zuzufur gewählt: das seitberige stellvertretende Mitglied der Kommission, Maurermeister Ernst Kompf

von Dillenburg und an dessen Stelle als Stellvertreter Maurermeister Georg Blöcher von Dillenburg.

13. Förderung von Viehweide-Mellorationen. (Nachtrag zur Tagesordnung.)

Es wurde einstimmig beschlossen:

1. Der Distrikt verpflichtet sich dem Staate gegenüber, die Viehweiden der Gemeinden Strahenrain, Hohenroth und Rabenmühl nach den von dem Königl. Mellorationsbauamt dahier aufgestellten Entwürfen bezw. Nachträgen ordnungsmäßig auszuführen, zu benutzen und dauernd zu unterhalten unter der Voraussetzung, daß seitens des Staates und des Bezirksverbandes zusammen zwei Drittel der durch die Herstellung der Weiden wirklich entstehenden Kosten als Beihilfen bewilligt werden.

2. Die Dringlichkeit dieses Gegenstandes der Tagesordnung wird anerkannt und die Abklärung der Lagefrist genehmigt.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 13. Januar 1916.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand wird die Verkeigerung von Eichenrinde, Fichtenrinde und Gerblohe bis zur Bekanntgabe demnach zu erwartender Höchstpreisverordnung seitens des Generalkommandos des 18. Armeekorps verboten.

Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges werden die Mitglieder der unter Leitung der Heeresverwaltung eingerichteten Jugendkompanien im Alter von mehr als 16 Jahren, sowie ihre Leiter und Führer einschließlich der Bezirksleiter (Vertrauensmänner) befristet Teilnahme an den gemeinschaftlichen militärischen Übungen im Gelände auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen und den Reichsbahnen in der 3. Klasse der Personenzüge zum Militärfahrtpreis für Rechnung der Heeresverwaltung befördert.

Für Beurlaubungen aus dem Felde.)

Es mehrten sich in letzter Zeit die Fälle, in denen aus dem Korpsbezirk Besuche um Beurlaubungen von Mannschaften des Feldheeres an das Heil. Generalkommando gerichtet werden. Dies ist unzulässig und zwecklos, da allein dem Truppenteil im Felde die Beurlaubung zuzustehen und daher die Besuche unmittelbar an diesen zu richten sind. In zahlreichen Fällen werden Beurlaubungen auf drachlichem Wege erteilt. Diese Drahtungen müssen der „Prüfungskasse für Drahtungen ins Feld beim stellvertretenden Generalkommando“ brieflich unter Beifügung der Gebühren — 50 Pf. für die Anfrucht, 5 Pf. für jedes Tegetwort — überreicht werden. Eine drachliche Uebermittlung solcher Besuche an das stellvertretende Generalkommando zur Weitergabe an den Truppenteil ist unzulässig. Eine Weiterbeförderung solcher Drahtungen wird künftig nicht mehr stattfinden.

Zur Frage eines Landgerichts in Siegen schreibt die „Sieger Ztg.“ u. a.: Die kürzlich an dieser Stelle gebrachte Anregung ist auf keinen unfruchtbaren Boden gefallen: Die Siegener Handelskammer hat beschlossen, die Sache weiter zu verfolgen, und zuzulässigem Vornehmen nach steht auch die andere maßgebliche wirtschaftliche Körperschaft unserer Gegend, der Berg- und Hüttenmännische Verein, dem Gedanken sehr sympathisch gegenüber. Von der örtlichen Presse hat die „Sieger Ztg.“ das verbreitetste Blatt in dem Kreis Altenkirchen, die Bedeutung der Frage für die dortige Gegend erkannt und in ihrer Nummer vom 1. 12. 1915 — Nr. 281 — sich zustimmend dazu geäußert. Eine Aufzählung an die in Dillenburg erscheinende „Zeitung für das Distrikt“ will die Vorteile, die aus der Durchführung des Planes für Dillenburg und Umgegend erwachsen, nicht verkennen, führt aber eine Anzahl Bedenken ins Feld, die diese Vorteile wieder mehr wie ausgleichen sollen. Namentlich spielen dabei die nassauischen Ortsgerichte eine Rolle. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß der Beibehaltung der Ortsgerichte nichts im Wege steht, auch wenn Dillenburg einer anderen gerichtlichen Organisation angegliedert würde. Der weitere dort vorgebrachte Einwand, daß durch die Neuorganisation für die Bewohner des Distriktes der Weg zum Oberlandesgericht erschwert werde, will uns erst recht nicht einleuchten. Denn die Zahl der Rechtsuchenden, die persönlich einen Anwalt am Oberlandesgericht aufsuchen oder gar einer Verhandlung vor diesem Gericht beiwohnen, ist derartig verschwindend klein, daß wirklich auf diese keine Rücksicht zu nehmen ist, wenn es sich darum handelt, für die große Masse der Rechtsuchenden eine bequemere, schnellere und billigere Art der Rechtspflege zu schaffen. — Aus dem Bericht über die Sitzung der Handelskammer am 20. 12. 1915 war es wissenswert zu erfahren, daß schon bei der großen Justizorganisation des Jahres 1879 Bestrebungen im Gange waren, die auf die Schaffung eines Landgerichts in Siegen abzielten. Nicht minder wissenswert wäre es zu erfahren, woran diese Bestrebungen damals gescheitert sind. In geschichtlicher Beziehung ist noch hervorzuheben, daß in Siegen bis zu der Justizorganisation von 1879 ein Kreisgericht bestand, das die unbeschränkte Zuständigkeit für alle Zivil- und Strafsachen in erster Instanz hatte. Denn bei dem hiesigen Kreisgericht war auch ein Schwurgericht gebildet, eine Einrichtung, die sich nur bei 75 der 237 Kreisgerichte Preussens fand. Die 1879 ins Leben getretene Neuorganisation, die einen Teil der Rechtspflege 1. Instanz von Siegen nach Kassel verlegte, bedeutete also für Siegen eine erhebliche Verschlechterung.

Niedersfeld. Der von der Schelberhütte entflohene englische Kriegsgefangene Foot Peacawel ist in Siegen festgenommen worden.

Haiger, 12. Jan. Gestern Abend wurde ein 17 Jahre altes Mädchen einer hier zugezogenen Familie, welches im Verdacht des Kindermordes steht, verhaftet. Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde heute Morgen in dem Waldstrich Hachelbach gefunden.

Haiger, 12. Jan. Der Gastwirt Rudolf Reuter (Noten Hof) erhielt jetzt von seinem in russischer Gefangenschaft in Taschkent sich befindenden Sohne die Nachricht, daß er nach einem halben Jahre die von seinen Eltern abgesandte Postanweisung von 60 Mk. empfangen habe. Man hatte das Geld schon verloren gegeben.

Limburg, 10. Jan. (Straßammer.) Der Kesselwächter Theodor August A. von Oberscheld ist vom Schöffengericht in Dillenburg wegen Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er soll die Gasflasche an einem Kessel geöffnet haben und zwar absichtlich, während der Arbeiter S. sich in demselben zur Reinigung befand. S. wurde durch die Gase bewusstlos und an seiner Gesundheit beschädigt. Die Schuld des Angeklagten konnte nicht festgestellt werden, da durch die Reinigung nachgewiesen werden auch Gase entweichen konnten. Der Angeklagte, der seine Unschuld beteuerte wurde freigesprochen.

Montabaur, 12. Jan. Der Landrat hat dem Höchstpreis für Butter auf 220 Mk. beim Verkauf durch den Erzeuger und 230 Mk. beim Verkauf durch den Händler festgesetzt. Gegenüber den alten Preisen sind dies 40 bzw. 50 Pfg. mehr.

Frankfurt, 12. Jan. Der Präsident der Oberpostdirektion Frankfurt a. M., Geh. Oberpostsekretär Lauenstein, feiert heute in aller Stille sein 50jähriges Jubiläum im Dienste der Reichspostverwaltung. Aus Anlaß seines Jubiläums wurde Geheimrat Lauenstein zum Wirklichen Geheimen Ober-Postrat mit dem Rang der Räte erster Klasse ernannt.

Aus dem Oberhesskreis, 11. Jan. Für den ganzen Bereich des Kreises erläßt der Landrat v. Bernus ein Rauchverbot, das allen Jugendlichen von weniger als 17 Jahren das Tabakrauchen untersagt. Den Händlern wird der Verkauf von Zigaretten, Zigarren und Tabak an diese Personen verboten. Ferner dürfen Jugendliche ohne Begleitung ihrer Eltern oder Vormünder keine Wirtschaften besuchen und sich nach 9 Uhr Abends nicht mehr auf öffentlichen Straßen und Plätzen herumtreiben. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haftstrafen geahndet. Diese Bestrafungswerte Verordnung tritt heute in Kraft.

Siegen. Dem Herrn Emil Spidemann in Siegen ist ein Patent auf aktivbewegliche Hände erteilt worden.

Aidenbach bei Altenhundem. Einen qualvollen Tod erlitt der Lokomotivführer Stinn von hier. St., der in Antwerpen bedienstet war, saßte einen Belgier dabei ab, wie er neben dem Lokomotivschuppen Kupfer- und Messingteile an sich nahm. Kurz entschlossen nahm er den Dieb mit in den Schuppen. Er sah dann zum Fenster hinaus, um nach Hilfe umschau zu halten. Diesen Augenblick benutzte der Belgier und schlug dem Lokomotivführer mit einem verborgenen Hammer auf den Kopf, daß der Hammer tief in den Kopf eindrang. Nach blutiger Bewußtlosigkeit starb der Beamte. Der Täter entkam.

Finckenroth. Bei einem Landwirt in Niederalfheim kam das Dienstmädchen mit den Kleidern der Transmissionskette einer mittels elektrischer Kraft betriebenen Hackmaschine zu nahe und es wurde der Körper des Mädchens mehrere Male um die Stange herumgeschleudert. Schrecklich zugerichtet brachte man das Mädchen ins Krankenhaus, wo es auf den Tod darniederliegt.

Berlin. Die Buchdrucker-Zachblätter veröffentlichen wieder, wie an jedem Vierteljahrsende seit dem Kriege, eine Reihe von Tageszeitungen, die mit dem 1. Januar ihr Erscheinen einstellen mußten. Ein Beweis, wie wichtig die Auffassung mancher Leute ist, die glauben, die Buchdrucker machen jetzt reiche Ernte.

Berlin, 12. Jan. Der Generalsekretär der national-liberalen Partei, Paul Breithaupt, ist am Dienstag in einer Privatambulanz in Nordhausen nach längerem Leiden gestorben.

O Regelung der Bierpreise in Aussicht. Das stellvertretende Generalkommando des 11. Armee-Korps in Kassel deutet in einer Zuschrift an die Kasseler Zeitungen an, daß eine Regelung der Bierpreise für das ganze Reichsgebiet in Kürze in Aussicht gestellt ist. Die Vorbereitungen zu den Verhandlungen in dieser für die Ruhe der konsumierenden Bevölkerung so wichtigen Frage haben, wie von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, bereits in Berlin begonnen und werden voraussichtlich noch in der zweiten Hälfte dieses Monats zum Abschluß gelangen.

O Gehör und Sprache wiedergefunden. Im Reservelazarett in Göttingen wurde vor kurzem der Musikleiter Johann Stevens eingeliefert. Er war am Sturz verwundet worden und 2 1/2 Tage lebendig begraben. Dabei hatte er Gehör und Sprache verloren. In einer der letzten Nächte erlebte er im Traum alle Schrecknisse eines Eisenbahnunglücks. Er glaubte, er falle infolge Zerschmetterung der Eisenbahnwagen auf das Eisenbahngleis. In Wirklichkeit fiel er aus dem Bett. Dabei schrie er laut auf, und es zeigte sich nun, daß er nicht nur die Sprache, sondern auch das Gehör wiedererlangt hatte.

O Scharfe Wehlkontrolle in Rhein-Pfaffen. Infolge der jetzt in Hessen stattfindenden Kontrolle des Verbrauchs von Brotgetreide für die Selbstverbraucher, laufen, wie aus Mainz gemeldet wird, bei der Staatsanwaltschaft zahlreiche Anzeigen ein, daß Selbstverbraucher mehr Korn in die Mühlen geben, als ihnen erlaubt ist. Vielfach haben sie auch die in den Bescheinigungen angegebenen Mengen abgeändert, so daß sie wegen Urkundenfälschung belangt werden können. Es liegen über hundert dergleichen Anzeigen vor.

Die Kölnische Volkszeitung erfährt aus der Schweiz: Der belgische Episkopat hat an den deutschen und den österreichisch-ungarischen Episkopat ein Kollektivschreiben gerichtet, in dem die deutschen und die österreichisch-ungarischen Bischöfe aufgefordert werden, zusammen mit den belgischen Bischöfen ein Schiedsgericht einzusetzen, das unter dem Vorsitz eines Neutralen, die von den Deutschen in Belgien begangenen Greuel untersuchen soll. Man ist hier der Meinung, daß dieser Vorschlag aus taktischen sowohl wie aus rechtlichen Gründen unausführbar ist.

O Ein Frauemörder gesucht. In ihrer Wohnung im Norden Berlins wurde die 25jährige unverheiratete Arbeiterin Elise Hingke tot aufgefunden. Die Leiche lag zusammengewürfelt in einem Kleiderhaufen, anscheinend ist der Tod durch Erhängen herbeigeführt worden. Als Mörder kommt nur der Schlosser Paul Hagen, am 11. Juli 1883 zu Giesleben geboren, in Betracht. Der Mörder ist flüchtig. Auf seine Ergreifung hat das Berliner Polizeipräsidium 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Gundemarken statt Munition. In Rußland hat man das Schlagwort „Organisation nach deutschem Muster“ auf die Fahne geschrieben. Wie es aber mit der Ausführung der guten Vorläufe steht, dafür bietet der folgende Bericht aus Moskau einen tragikomischen Beleg: Die Kriegslieferanten liefern nicht zum vorgeschriebenen Termine ab. So bestellte das Moskauer Kriegsministerium

bei einer Fabrik Munition. Als der Ablieferungszeitpunkt verstrichen war und wiederholte Mahnungen die Lieferung nicht beschleunigten, überzeugten sich die Komiteemitglieder, daß die betreffende Fabrik, anstatt Munition für das Heer Hundemarken für die Moskauer Stadtverwaltung herstellte. Strenge Maßnahmen wurden gegen Wiederholung solcher achtlosen Nachlässigkeiten getroffen.

O Höchstpreise für künstliche Düngemittel. Der Bundesrat hat am Dienstag durch eine neue Verordnung über künstliche Düngemittel eine umfassende Regelung dieses wichtigen Gebietes beschlossen. Die Verordnung bringt zunächst Höchstpreise für die maßgebendsten Düngemittel, und zwar im Hinblick auf die Verbraucher. Für den Verkauf durch die Fabrikanten sowie im Großhandel werden Höchstpreise nicht festgesetzt, doch erhält der Reichskanzler die Befugnis, im Bedarfsfalle auch diese zu bestimmen. Außer durch die Höchstpreisbestimmungen, denen die Höchstpreise ein Ziel setzen sollen, fühlte sich die Landwirtschaft noch besonders durch das Mißgehen von künstlichen Düngemitteln bedroht. In weitem Umfang wurden diese Mißgehungen lediglich zu dem Zwecke der Verschleierung oder Täuschung hergestellt. Um dem vorzubeugen, enthält die Verordnung genaue Vorschriften über die Herstellung von Düngemitteln. Demselben Zwecke dient die Bestimmung, wonach der Verkäufer dem Käufer spätestens bei Abschluß des Kaufvertrags eine schriftliche Mitteilung über Art, Gehalt und Form des gekauften Düngemittels auszuhandigen hat. Hervorgehoben sei, daß alle Bestimmungen nach Möglichkeit den im Düngemittelverkehr bisher üblichen und teilweise langeingebürgerten Abmachungen sich anschließen. Endlich enthält die Verordnung noch Bestimmungen über das Entweichen wichtiger Rohstoffe der Düngemittelfabrikation, nämlich der Knochen, Lederabfälle u. dergl. mehr. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung, die Strafbestimmung am 15. Januar 1916 in Kraft.

Weilburger Wetterdienst.
Aussichten für Freitag: Unruhig, doch meist wolkig und trübe, Niederschläge, milde.

Letzte Nachrichten.

Der Nachfolger Ruskis.

Basel, 13. Jan. (Zl.) Schweizer Blättern zufolge führt General Smyrnoff das Kommando im Nordwesten an Stelle Ruskis.

Die furchtbaren Verluste der Russen in der Bukowina.
Cernowitz, 13. Jan. (Zl.) In Cernowitz eingebrachte verwundete und gefangene Russen bezeugen die russischen Verluste während der Offensivkämpfe als ungeheuer die eingetretenen kurzen Kampfpausen seien darauf zurückzuführen, daß alle von der Front nach Chotin führenden Wege mit Verwundetentransporten belegt sind. Der russische Sanitätsdienst sei der überwältigenden Aufgabe nicht gewachsen. Es läge vor, daß Verwundete 30 bis 48 Stunden hilflos liegen bleiben, bis sie sich verbluten. Auf offenem Felde hinter der Front wurden ambulante Sanitätsanstalten errichtet, die unter der Kälte und der mangelhaften Hilfsmittel furchtbar leiden. Unter den Verwundeten befinden sich auch viele Offiziere, darunter ein General und drei Obersten.

Zur Flucht der Engländer von Gallipoli.

Berlin, 13. Jan. (Zl.) Aus dem Hauptquartier der jüngsten türkischen Armee wird der „Post. Ztg.“ gemeldet: Auch hier bestätigt man, daß die Absicht des Feindes, abzugreifen, niemandem verborgen war. In der Armeeführung war bekannt, daß die erste Linie verstärkt wurde und die unermüdlichen Angriffe der Türken abzuwehren hatte, während die dahinter liegenden Gräben allmählich geräumt wurden. Die Engländer waren äußerst nervös beim Rückzug, verschossen ihre Leuchtkugeln und knakten zwecklos umher. Die türkische Artillerie erzielte ausgezeichnete Resultate. Die Gräben sind in ihrer ganzen Länge aufgerissen, die Unterstände getreten in Brand. Wie aber auch hier die Flucht war, beweist der Umstand, daß die Engländer nicht im Stande waren, ihre Pferde fortzuschaffen. Sie haben sie so wie sie dastanden in langen Reihen niedergeschossen. Ein höherer Offizier zeigte mir ein Päckchen englischer Patronen, deren Spitzen angefeilt waren. Man hatte große Mengen davon in den verlassenem englischen Gräben gefunden.

Zum Fliegerangriff auf das Entenlager bei Saloniki.
Amsterdam, 13. Jan. (Zl.) Aus London wird gemeldet, nach einer Privatmeldung aus Saloniki sind bei dem Fliegerangriff auf das Lager der Verbündeten am 7. Januar mehrere Munitionstransporte explodiert, wodurch zahlreiche Wagen, Pferde und Material vernichtet wurden. Durch Bomben geriet ein Zeltlager in Brand, dem alle darin befindlichen Vorräte zum Opfer fielen. Über hundert Mann wurden getötet, darunter ein Offizier und ein Arzt.

Heringe in Tomaten,
Sprossen „ „
Sardinen „ „
für Geldpost zu empfehlen

A. Doeinck, Herborn.

Kanarienvoller,

feine Sänger, stets zu verkaufen.
Heinrich, Gerichtsdienster,
Dillenburg.

Gärtnerlehrling

zum 1. April od. Oftern gesucht.

Chr. Linsenmeyer,
Wehlar a. d. Lahn.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 12. Januar,
abends 8 1/2 Uhr in der Aula:
Kriegsbefunde.

Unter den indischen Truppen brach eine Panik aus, da vor Fliegerangriffen große Furcht unter den indischen Truppen herrschte. Die Verluste auf französischer Seite scheinen aber nicht geringer gewesen zu sein, da bei dieser Truppenabteilung stundenlange Brände wüteten.

Die Verluste des italienischen Heeres.

Wien, 13. Jan. (Zl.) Der „Abend“ veröffentlicht eine Drahtung aus Genf, die besagt, die Verluste des italienischen Heeres an der österreichischen Front betragen bis zum 1. Dezember 600 000 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten, das sind also ein Drittel der gesamten Mannschaften.

Zum Aufstand in China.

London, 13. Jan. (Zl.) „Central News“ melden aus Hongkong: Es verlautet, daß die Regierung mindestens 70 000 Mann Truppen zur Niederwerfung des Aufstandes unterwegs hat. Nach der Einnahme der Stadt Lamou glaubt man, daß Waichow ihnen in den nächsten 48 Stunden in die Hände fallen wird. In Hongkong sind über 40 000 Flüchtlinge eingetroffen. Die Rebellen bieten 200 000 Dollar für das Haupt des chinesischen Generals Lungschai Kwang.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 17. d. Mts., vormittags von 8 1/2—12 Uhr, wird im Rathhauseaal an gering bemittelte Familien

Preis zu 60 Pfg. das Pfund
verkauft.

Herborn, den 13. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkenbach

Professor W. Liebenow's
:: Kriegs-Karte ::
der Balkanstaaten

mit der

Spezial-Karte des Osmanischen
Reiches und seiner Nachbarländer.

Maßstab: 1:1,250,000.

Preis 1 Mark.

Zu haben in der

Geschäftsstelle
des „Herborner Tageblatt“.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem langen Krankenlager meiner innigstgeliebten Frau und Mutter ihres einzigen Sohnes, für die zahlreichen Kranzspenden und das ehrende Grabgeleite sagen wir auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank.

Werdorf, den 12. Januar 1916.

Georg Lenz u. Kind.

Statt besonderer Anzeige.

Am Dienstag Morgen entschlief sanft nach langem Leiden
mein lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder und Schwager,

Heinz Schroeder,

im Alter von 45 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Postmeister a. D. Schroeder u. Familie.

Herborn, den 13. Januar 1916.